

Erfahrungsbericht: Frankreich – Tours 2024

Vorbereitung

Die Bewerbung für einen Erasmus+-Platz an der Universität Oldenburg war unkompliziert. Mit einem Motivationsschreiben und etwas Geduld habe ich einen Platz erhalten, auch wenn es „nur“ meine Zweitwahl war. Der Kontakt mit der Gasthochschule in Tours gestaltete sich ebenfalls problemlos, da beide Universitäten alle Fragen schnell und verständlich beantworteten. Allerdings war das Studienangebot der Universität in Tours nur eingeschränkt zugänglich. Uns wurde ein Katalog mit Seminaren und Vorlesungen zur Verfügung gestellt, die bei internationalen Studierenden beliebt sind. Später stellte sich jedoch heraus, dass dieser Katalog veraltet war, weshalb einige Änderungen vorgenommen werden mussten.

Die größte Herausforderung bei der Vorbereitung war jedoch die Wohnungsorganisation. Zwar stellte die Universität einen Katalog mit verfügbaren Unterkünften bereit, und es war relativ einfach, die eigenen Präferenzen anzugeben. Problematisch war jedoch das französische Mietsystem. Um eine Wohnung in Frankreich zu mieten, sind zahlreiche Unterlagen erforderlich, deren Bedeutung oft unklar ist und die schnell für Verwirrung sorgen können. Beispielsweise benötigt man eine/n Bürgen, der/die in Frankreich lebt. Dies kann nicht einfach ein Elternteil übernehmen, da die Bürgschaft an einen Wohnsitz in Frankreich gebunden ist. Dafür gibt es jedoch Organisationen wie Visale, bei denen man diese Bürgschaft kostenlos beantragen kann. Zusätzlich brauchte ich eine Hausratsversicherung und die Bestätigung der Gasthochschule, um die Erlaubnis zu erhalten, in der Unterkunft leben zu dürfen. Dies war jedoch nicht möglich, bevor ich in Frankreich ankam, da all diese Schritte erst vor Ort abgeschlossen werden konnten. Besonders belastend war, dass viele dieser Dokumente fristgebunden waren. Hätte ich die Fristen nicht eingehalten, hätte ich meine Wohnungsreservierung verloren. Rückblickend würde ich diesen Prozess mit deutlich mehr Sicherheit erneut durchlaufen. Allerdings war es beim ersten Mal eine abschreckende Erfahrung, da die zahlreichen Anforderungen und Fristen großen Stress verursachten. Hinzu kam, dass die meisten Unterlagen nur auf Französisch verfügbar waren, was den Prozess zusätzlich erschwerte.

Anreise

Die Anreise selbst war in Ordnung. Es war natürlich anstrengend mit all den Koffern Zug zu fahren, aber die Busse vor Ort haben direkt bei dem Wohnheim gehalten. Nur musste man mit den Koffern erst einmal das Sekretariat finden, um sich anzumelden und die Schlüssel bekommen zu können. Das Sekretariat war nicht im gleichen Gebäude wie mein Apartment, sondern musste erstmal auf dem Lageplan mit all den anderen Wohnheimen ausfindig gemacht werden. Was mir hier jedoch positiv aufgefallen ist, ist dass alle sehr hilfsbereit und geduldig waren, auch wenn Englisch hier nur begrenzt geholfen hat. In den ersten 30 Tagen mussten noch ein paar organisatorische Dinge gemacht werden, um die Anmeldung an der Uni abzuschließen und die Dokumente bei der Organisation des Wohnheims abzugeben, allerdings waren die Koordinatoren da sehr hilfreich und es verlief alles ziemlich reibungslos.

Unterkunft

Mein Apartment war ein Studio-Apartment. Ich hatte eine 19 m² große Einzimmerwohnung mit eigener Küche und eigenem Badezimmer und bin absolut glücklich mit dieser Entscheidung. Es lag zwar etwas weiter von der Universität entfernt, aber die Alternative wären meist WGs oder Einzimmerwohnungen gewesen, bei denen sich die gesamte Etage Dusche und Toilette teilen musste. In diesem Zusammenhang möchte ich das Wohnheim Garennes empfehlen, auch wenn man die Stromkosten separat zahlen musste. Am ersten Tag war es erforderlich, direkt einen Stromanbieter zu kontaktieren, damit der Strom am folgenden Tag verfügbar war.

Studium an der Gasthochschule

Studieren auf Englisch an einer französischen Universität war ... interessant. Der Inhalt der Kurse war gut, und ich habe größtenteils Literaturkurse belegt. Allerdings gab es zwei Punkte, die ich besonders ärgerlich fand:

Punkt Eins: Ein Professor bestand darauf, Französisch zu sprechen, selbst nachdem ich gemeinsam mit einer anderen internationalen Studentin erklärt hatte, dass unsere Französischkenntnisse nur das absolut Notwendigste abdeckten. Dies geschah in einem Englisch-Literaturkurs über Shakespeare. Nach drei Wochen habe ich den Kurs abgewählt, weil meine internationale Kommilitonin eine Frage zu einer Aufgabe stellte, die der Professor zuvor nur auf Französisch erklärt hatte, woraufhin wir die Aussage erhielten: „You are in France to learn French. If I say something in French, you better listen up.“ Das Problem war nicht, dass der Professor kein Englisch konnte, er entschied sich einfach, es nicht oder nur sehr wenig zu sprechen. Zum Glück halfen die Koordinatoren dabei, einen Ersatzkurs für mich zu finden.

Punkt Zwei: Alle Studienleistungen wurden ausschließlich durch Klausuren erbracht. Klausuren in Literatur zu schreiben empfand ich als wenig hilfreich, um akademisches Arbeiten zu lernen, und es fühlte sich eher wie Klausuren aus der Schule an. Zudem waren die Kreditpunkte für die Kurse deutlich geringer als ich es gewohnt war. Französische Studierende müssen offenbar wesentlich mehr Kurse belegen, um die geforderten 30 ECTS-Punkte zu erreichen.

Natürlich war nicht alles schlecht. Die Themen waren sehr interessant, und der Kursinhalt wurde gut vermittelt. Abgesehen von diesem einen Professor waren alle anderen Lehrenden unglaublich freundlich und kompetent. Leider konnte ich mir jedoch nicht viel anrechnen lassen, da ich bereits im Masterstudium bin und nur Bachelor-Kurse belegen konnte. Ein weiterer Aspekt, den ich hervorheben möchte, ist das Sportprogramm. Wenn ihr die Möglichkeit habt und Interesse daran besteht, solltet ihr euch unbedingt für einen Kurs anmelden. Das Angebot war äußerst vielfältig und reichte von Tanz über Kampfsport bis hin zu Tennis und Fitness im Gym. Ich habe mich für drei Sportkurse angemeldet und diese wöchentlich besucht. Das lag auch daran, dass alle Kurse, die ich gewählt hatte, im universitären Fitnessstudio stattfanden, und dieses befand sich direkt in meinem Wohnheim.

Alltag und Freizeit

Neben dem Sportprogramm gab es noch viele andere Aktivitäten. Besonders in den ersten zwei Wochen fand jeden Tag etwas statt, bei dem man sich mit anderen internationalen Studierenden treffen und diese kennenlernen konnte. Die Universität

in Tours hat hier wirklich großartige Arbeit geleistet. Dank dieser Veranstaltungen konnte ich viele Menschen aus aller Welt kennenlernen und hatte nie das Gefühl, meine Zeit in Frankreich allein bewältigen zu müssen. Neben organisierten Treffen in Bars oder an anderen Orten sind mir vor allem die Ausflüge zu den verschiedenen Schlössern in Erinnerung geblieben. Es wurden mehrere Trips angeboten, bei denen man sich anmelden konnte. Zwar musste man hierfür einen kleinen Betrag zahlen, aber die Kosten waren immer sehr günstig – insbesondere, weil häufig zwei Schlösser an einem Tag besucht wurden. Zudem gab es oft die Möglichkeit, entweder die Stadt in der Nähe des Schlosses zu erkunden oder an einem organisierten Programm teilzunehmen. Einmal gab es sogar eine Weinverkostung – französischer hätte es wirklich nicht sein können. Diese Ausflüge haben großen Spaß gemacht!

Ein Hinweis: Die Anmeldung für diese Aktivitäten erfolgte nach dem Prinzip „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. Es war also wichtig, schnell zu sein, um sich einen Platz zu sichern.

Erfahrungen allgemein und Fazit

Im Allgemeinen habe ich, ohne es bewusst zu versuchen, meine Französischkenntnisse verbessert und sowohl französische als auch andere internationale Freunde gefunden. In meiner Freizeit habe ich mit Freunden Ausflüge unternommen, Paris besucht oder bin ausgegangen. Ein wichtiger Tipp: Meldet euch unbedingt bei *yeps.fr* an, um Rabatte für Zugfahrten an Wochenenden zu erhalten. Manchmal kann man sogar kostenlose Fahrten nach Paris buchen, wenn man früh genug dran ist.

Schlussendlich kann ich sagen, dass ich die Zeit in Frankreich trotz einiger Hürden unfassbar genossen habe. Ich habe Menschen aus aller Welt kennengelernt und Erfahrungen gemacht, die ich mir vorher nie hätte vorstellen können. Würde man mich fragen, ob ich den französisch sprechenden Professor im Shakespeare-Literaturkurs wiedersehen oder die ganzen Klausuren noch einmal schreiben würde, um all das noch einmal zu erleben, würde ich, ohne zu zögern „Ja“ sagen. Egal welche Probleme es gab, es fand sich immer mindestens eine Person, die mir geholfen hat. Besonders die Koordinatoren vor Ort waren unglaublich offen und ansprechbar, sodass es keine Hemmungen gab, Fragen zu stellen oder Probleme anzusprechen.

Mein wichtigster Tipp: Traut euch, mit anderen ins Gespräch zu kommen – egal ob mit anderen internationalen oder französischen Studierenden. Die Studierenden an der Universität in Tours waren genauso aufgeschlossen wie die an der Universität Oldenburg. Selbst wenn man nur begrenzte oder gar keine Französischkenntnisse hat, findet sich immer jemand, der gerne Englisch spricht. Viele französische Studierende nutzen solche Gelegenheiten, um ihre eigenen Englischkenntnisse zu verbessern.